

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 2 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltoschstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltoschstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 6. September 1912 (Nr. 204) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 35 «Prava VII» vom 31. August 1912.
- Nr. 198 «XX. vek» vom 30. August 1912.
- Nr. 104 «Volkrecht» vom 31. August 1912.
- Nr. 166 «Pozor» vom 29. August 1912.
- Nr. 71 «Sloboda» vom 31. August 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Albanien.

Aus Saloniki wird berichtet: Die amtlichen Meldungen aus Albanien lassen erkennen, daß die Behörden mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um die Arnauten, welche die Autorität der Beamten mißachten, zur Ruhe zu verhalten. Wie es der Regierung gelingen wird, in das jetzige Chaos wieder Ordnung zu bringen, das Ansehen der Behörden herzustellen und ihre Tätigkeit zu sichern, darüber liegen heute noch wenig Anhaltspunkte vor, es sei denn, daß es den Arnautenführern selbst gelingt, das aufgeregte, zum Teil von ganz falschen Begriffen erfüllte Volk zur Ordnung zu verhalten. Die Vorgänge in Ipek und Djakova und in einer Reihe anderer Städte Nordalbaniens zeigen, daß man noch nicht wagen konnte, Militärgewalt gegen die rebellischen Arnauten anzuwenden, weil zu besorgen war, daß dadurch neue schwerere Unruhen heraufbeschworen werden könnten. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, verschiedene Verwaltungsposten mit neuen Beamten zu besetzen, indem die früheren Beamten, die als unfähig bezeichnet wurden, teils entlassen, teils veretzt werden. — Der Wali von Üsküb, der von der Regierung beauftragt wurde, über die angeblichen Bezautionen zu berichten, welchen die Serben Nordkosovos ausgeführt seien, hat auf Grund der von den Mutesfaris von Plevlje, Sjenica und Prizrend eingelaufenen Berichte konstatiert, daß diese Gerüchte nicht den Tatsachen entsprechen und daß weder Drohungen noch Belästigungen von Serben seitens der ansässigen mohammedanischen Bevölkerung vorgekommen seien. Für die Ermordung des Kaimakams Popović von Berana könne

durchaus nicht die mohammedanische Bevölkerung verantwortlich gemacht werden.

Das französische Protektorat in Marokko.

Über die Einrichtung des Dienstes des französischen Protektorats in Marokko verlauten, wie man aus Paris schreibt, folgende Angaben: Die oberste Leitung wird sich in den Händen des Generalresidenten Generals Dyautey befinden, dem Graf Saint-Aulaire zur Seite steht. Die Beziehungen mit dem Maghzen werden vom Generalsekretär Gaillard wahrgenommen, der darüber zu wachen haben wird, daß die Autorität der scherifischen Regierung gemäß den in den Verträgen festgestellten Bedingungen gewahrt werde. Das Kabinett des Generalresidenten umfaßt außer dem vom Advokaten am Pariser Appelgerichte Billecard geleiteten Privatsekretariat, ein diplomatisches, ein militärisches und ein politisches Bureau. Gewisse Dienste, wie das Unterrichtswesen, die Polizei, Post, Telegraph und Ackerbau, werden mit dem Generalsekretariat, beziehungsweise mit dem Finanzdienste verknüpft. Die Leitung des Finanzdienstes und die der öffentlichen Arbeiten werden besondere Dienstabteilungen bilden. Die Aufgaben der Abteilung der öffentlichen Arbeiten werden außer dem technischen zum Teil auch einen politischen Charakter tragen, und zwar auf Grund des Spezialregimes, das durch die internationalen Verträge in dieser Hinsicht für Marokko festgestellt worden ist. Der Vertrag von Algeciras enthält darüber gewisse Bestimmungen, denen Frankreich Rechnung zu tragen verpflichtet ist.

Ägypten.

Man schreibt aus Alexandria: Die ägyptische Regierung hat bekanntlich das Inkrafttreten des Gesetzentwurfes, nach welchem dem Fellah, der nur fünf Feddan kultivierbares Land besitzt, sein Grundstück wegen Schulden nicht gepfändet werden darf, vorläufig auf fünf Jahre hinausgeschoben. Bei aller Anerkennung, die man der Fürsorge für den ägyptischen Bauern zollt, ist dieser neue Plan Lord Kitcheners auf vielfachen Widerspruch im Lande gestoßen. Der Ge-

danke, den Bauer aus den Händen des Bucherers zu befreien, ist gewiß gut. Das beste Mittel aber wäre vorläufig, ihm Gelegenheit zu geben, gegen niedrigen Zinsfuß im Bedarfsfalle Geld zu erhalten. Dann wird der Fellah sich nicht mehr an die Bucherer wenden, die von ihm 20 bis 50 Prozent fordern. Zumeist ohne zwingenden Grund und ohne Rücksicht auf die Zukunft, pflegt der Fellah sein Geld auszugeben und Darlehen aufzunehmen. Er denkt dabei nicht daran, daß er das Kapital nebst Zinsen zurückzahlen muß, und wird eine Beute der Bucherer, die eine der schlimmsten Landplagen Ägyptens sind. Bevor es nicht gelingt, die ganze Denkweise der Fellachen umzuwandeln und sie zur Sparsamkeit anzuleiten, so daß sie, wie die Bauern anderer Länder, vom Ertrag ihres Bodens ohne Darlehen leben können, werden Gesetze, wie das in Frage stehende, nicht Abhilfe schaffen. Die Fünf-Feddan-Frage ist sehr aufgebauscht worden und man hat sie auch unklugerweise infolge des Gebarens der fremden Banken und Handelskammern mit der Angelegenheit der Kapitulationen in Verbindung gebracht, mit der sie gar nichts zu tun haben. Auf Grund der letzteren steht den Mächten allerdings nach Ablauf von drei Monaten nach Veröffentlichung neuer Gesetze das Recht zu, Einspruch zu erheben oder Abänderungsvorschläge zu machen. Die bei anderen Gelegenheiten mehrfach hervorgetretenen Bestrebungen Englands, die Aufhebung der Kapitulationen zu erörtern, bekommen dadurch nur einen neuen Impuls, der unter Lord Kitcheners energischem Regiment vielleicht ein Resultat zeitigen könnte, das den Mächten recht unbequem werden dürfte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. September.

Über das Programm der ungarischen Regierung erfährt der Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblattes“ von maßgebender Stelle folgendes: Ministerpräsident Lukacs wird am Mittwoch abend in Budapest eintreffen und seine Anwesenheit zunächst dazu benutzen, sich über die Stimmungen und Pläne der verschiedenen Parteien genau zu informieren. Unmittelbar nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten wird das Kabinett zu einem Ministerrat zusammentreten,

Feuilleton.

Susanne.

Von Karl Mursi.

(Nachdruck verboten.)

I.

Paul: Sag' es mir noch einmal, sage es hundertmal, wiederhole es tausendmal, daß du mich liebst!

Susanne: Ich liebe dich.

Paul: Gesthehe es mir, sage es mir ins Auge, daß du mich nur allein, einzig mich allein liebst!

Susanne: Nur dich allein.

Paul: Und erhebe deine Finger zum Schwur und schwöre, daß du mir treu bleiben wirst!

Susanne: Ich schwöre.

Paul: Schwöre mir auch mit heiligem Ernste, daß du auf mich warten wirst, bis ich zurückkehre.

Susanne: Ich werde warten.

Paul: Du bist ein Engel, du bist meine Seligkeit, mein Leben! Und nun schwöre ich dir, daß ich dich liebe, ganz allein nur dich, daß ich dir treu bleiben und zurückkehren werde. Nicht wahr, du glaubst mir?

Susanne: Ich glaube.

Paul: Einziger Engel auf Erden! (Mit plötzlichem Umschlag.) Ach! Wenn aber ein junger und reicher Herzog um dich kommt? Mit vier-spännigem Wagen, Liebe im Herzen, mit schmeichelnden, betörenden Worten auf den Lippen, wirst du mir auch dann treu bleiben?

Susanne: Auch dann.

Paul: Und wenn dich dein Vater mit Gewalt an die Seite eines anderen zwingt und wenn deine Mutter unter bitteren Tränen zu dir fleht, ihm die Hand zu

reichen? Einem schönen Mann, der Diamanten und Goldbergwerke besitzt!? Wirst du auch dann auf mich warten?

Susanne: Ich werde warten.

Paul: Und wenn irgend eine epidemische Krankheit das ganze Land verwüstet und du einsam und allein bleibst, verlassen von allen? Wenn das Elend dich umgibt und verführerische Worte in dieser Situation mit besonderer Macht auf dich einströmen und die Verzweiflung dich umarmt? Nicht wahr, auch in diesem Falle wirst du die Hand, die sich dir entgegenstreckt, von dir weisen?

Susanne: Ja.

Paul: Und wenn du in später Nacht aus ruhelosen Träumen erwachst und das Brausen des Windes vernimmst, der zum Sturme anwächst, wirst du dann für mich beten, daran denkend, daß gerade in diesem Augenblicke mein schwankendes Schiff auf weitem Meere tanzt, auf weitem, bewegtem Meere? Wirst du für mich beten?

Susanne: Ich werde beten.

Paul: Und wenn dann die Zeitungen furchtbare Nachrichten bringen, wenn du lesen wirst, daß ein mit Auswanderern gefülltes Schiff untergegangen, daß die Tiefe des Meeres das Fahrzeug, auf dem ich mich möglicherweise befunden habe, für ewig verschlang? Wirst du an meine Rückkunft glauben?

Susanne: Ich werde glauben.

Paul: Und wenn du vernimmst, daß ich mich wirklich unter den Zugrundegegangenen befand, wirst du auch in diesem Falle deine Treue und deine Schwüre halten? Wirst du auch trotz der Gewißheit, daß ich im fernen Meere zugrunde gegangen, auf mich warten?

Susanne: Ich werde warten.

Paul: Fünf Jahre? Zehn Jahre? Ewig?

Susanne: Ewig.

Paul: Süßer, herrlicher, anbetungswürdiger Engel! Ach, jetzt wandere ich beruhigt von hier fort, um einst mit Lorbeer auf dem Haupte und mit Schätzen in den Koffern zurückzukehren, nur zu dem Zwecke, dich glücklich zu machen. Jetzt weiß ich es gewiß, daß meine Pläne und Kämpfe von Erfolg gekrönt sein werden. Freust du dich dessen, wirst du glücklich sein?

Susanne: Ich werde es sein.

Paul: Und wenn du warten mußt, immerfort warten; wenn bittere Täuschung dir beschert sein wird; wenn du die unzweifelhafte Überzeugung gewinnen solltest, daß ich dich, wenn auch gegen meinen Willen, unglücklich gemacht habe, wirst du mir dann verzeihen, du Teuere, Süße?

Susanne: Ich werde verzeihen.

Paul: So segne dich der Gott der Güte, Treue und Liebe. Doch nun, da die Stunde meines Abschiedes erschienen (breitet seine Arme aus), komm her, mein Engel! (Er umarmt und küßt Susanne.) Und nun sage mir zum letztenmale, daß du mich liebst!

Susanne: Ich liebe dich.

Paul (befreit sich aus den Armen Susannens, im Abgehen): Gott mit dir! (Ab.)

Susanne: Auch mit dir! (Sie sieht sich nach Paul um, nimmt dann ihre Strickerei zur Hand, setzt sich ans Fenster und beginnt zu stricken) . . .

II.

Paul (stürmt nach fünfzehn Jahren in Susannens Zimmer): Susanne!

Susanne (legt die Strickerei sorgsam beiseite und geht Paul entgegen): Paul!

in dem die Taktik der Regierung und ihrer Partei festgestellt werden soll. Sobald der Ministerpräsident über die Vorbereitungen in allen Parteilagern für die Parlamentsöffnung genau unterrichtet sein wird, beabsichtigt er, sich nach Wien zu begeben, um dem Monarchen über die Situation Bericht zu erstatten. Gelegentlich dieses Wiener Aufenthaltes, der etwa am 15. oder 16. d. M. stattfinden wird, soll auch eine gemeinsame Ministerkonferenz zusammentreten, um über die Delegationsangelegenheiten Beschluß zu fassen. Man glaubt in eingeweihten Kreisen, daß die letzte Woche vor dem Zusammentritte des Parlaments noch mannigfaltig Gelegenheit geboten werde, über die Friedensfrage und die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den Führern der verschiedenen Parteien Pourparlers zu pflegen.

Sicherem Vernehmen nach hat Kaiser Wilhelm während des Aufenthaltes in der Schweiz vom Anfang bis zum Ende die freundlichsten und angenehmsten Eindrücke empfangen und wiederholt seine Zufriedenheit darüber ausgedrückt, daß er wenigstens das abgekürzte Reiseprogramm habe durchführen können. Die Manöver haben sein tiefstes Interesse erregt. Die festlichen Veranstaltungen des Bundesrates, die Ausschmückung der Städte und die musterhafte Haltung der Bevölkerung sowie die warme Herzlichkeit, mit der er überall begrüßt wurde, haben ihn sehr erfreut und werden ihm eine bleibende Erinnerung sein.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu der Abberufung des Generals Caneva, die italienische Regierung habe vielleicht befürchtet, daß er trotz der getroffenen umfassenden Vorsorgen für den Vormarsch, den Krieg nicht mit der ihr geboten erscheinenden Energie in das Innere des Landes tragen würde. Caneva habe zweifellos Hervorragendes geleistet, die italienische Regierung braucht aber Erfolge für die Friedensverhandlungen und will durch entscheidende Siege über die Türken und Araber der Bevölkerung von Tripolis und der Chrenaisa die Ruhelosigkeit eines weiteren Widerstandes vor Augen führen. Ob jedoch der Kolonialfeldzug der Italiener in Nordafrika mit einem Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien sein Ende finden wird, ist eine andere Frage.

Wie man aus Saloniki schreibt, hat einer Meldung aus Strumnica zufolge der bulgarische Bandenführer Ornopejev zum Zwecke der Bedeckung der Ausgaben für die gegenwärtige Bandenbewegung an die Christen, Mohammedaner und Israeliten an hundert Drohbriefe gelangen lassen, durch welche im ganzen der Betrag von 1500 türkischen Pfunden von den wohlhabenden Bewohnern Strumnicas gefordert wird.

Die „Zeit“ würde es für erwünscht halten, wenn sich die Nachrichten über Verhandlungen zwischen den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Taft und Roosevelt über den Rücktritt beider und die Aufstellung einer einheitlichen demokratischen Präsidentschaftskandidatur bestätigen würden. Für die europäische Volkswirtschaft wäre ein Sieg des demokratischen Kandidaten eine wünschenswerte Änderung von wahrscheinlich wichtigen Folgen. Insbesondere muß aber die europäische Demokratie wünschen, daß in dem freiesten Land der Erde ein Mann die höchste Würde erlange, der die

Eignung besitzt, den bürgerlichen Einrichtungen seines Vaterlandes ihren altrepublikanischen Sinn und Zweck wiederzugeben.

Tagesneuigkeiten.

— (Alfons XIII. als Volksredner.) König Alfons XIII. liebt die improvisierten Herumstreifereien. „Wenn meine Minister,“ äußert er sich öfter zu seinen Intimen, „mich nicht gar so sehr unter ihre Flügel nähmen, wie die Henne ihre Küchlein, wäre ich bald so bekannt bei meinen Untertanen wie mein Ahne Carolus Quintus.“ Unlängst fuhr der junge König in Begleitung zweier Generale, die damit betraut waren, über seine Person zu wachen, im Automobil in die Umgebung von Madrid, um einen seiner Freunde zu besuchen; das Wetter war so schön, daß die Gesellschaft beschloß, nach dem Frühstück den Spaziergang etwas auszudehnen, und bald gelangten sie in die Provinz Segovia zu dem kleinen Dorfe Riaga, dessen Bevölkerung unerböhlt republikanisch gesinnt ist. Keiner der Einwohner kannte den König; man hielt ihn für den Deputierten der Gegend, einen intransigenten Sozialisten, und empfing den vermeintlichen Vertreter der fortschrittlichen Ideen mit lebhaften Aklamationen. Der muntere König erhob sich, antwortete auf die Zurufe und bekämpfte in der kleinen Rede voll kastilianischen Humors die Meinungen, die man ihm unterlegte. Er war so geistreich und beredt, daß, als er sein Inkognito löstete, nach einer Viertelstunde von allen Seiten die Rufe ertönten: „Nieder mit dem Deputierten! Es lebe der König!“ — „Sie sehen, daß ich recht hatte,“ sagte er zu den Generalen. „Wenn ich, wie die Staatsoberhäupter in Frankreich, Tourneen machen würde, hätte der Thron nur noch Anhänger und man würde überall nur noch ‚Es lebe der König!‘ rufen. Man muß zum Volke reden, aber es kommt auf die Art an; in Frankreich versteht man's, wie's zu machen ist.“

— (150.000 Knabenkundschafter auf der Suche.) Am 5. Juni d. J. hat sich eine englische Dame namens Evelyn Gainford aus ihrem Hause in Salcombe in Devonshire entfernt und ist seither nicht zurückgekehrt. Die Familie nahm zuerst an, daß ein Unglücksfall vorliege und daß die Dame wahrscheinlich über einen Felsen ins Meer gestürzt sei. Ihr Bruder jedoch wollte sich dieser Ansicht nicht anschließen, sondern vermutete vielmehr, daß Mrs. Gainford aus irgend einem Grunde plötzlich das Gedächtnis verloren habe (eine Krankheit, die in England überraschend auftritt) und im Lande planlos herumwandere. Er schickte eine Personbeschreibung an die Gesellschaft der Knabenkundschafter und schrieb zugleich eine Belohnung von 2000 Kronen aus, falls die Schwester noch lebend nach Hause gebracht würde. Die Folge ist, daß jetzt 150.000 Knaben auf der Suche nach Mrs. Gainford und nicht in letzter Linie auch auf der Suche nach den ausgeschriebenen 2000 Kronen sind.

— (Das „Recht“ auf Ruhe.) „Darf ich Ihren Kindern etwas kaufen?“ fragt irgend ein Bekannter die Mutter. „Ja, gern,“ antwortet die, „aber, bitte, nichts solches, was Lärm macht.“ — Oft hört man diese Bedingung und viele glauben, über die Nervosität der heutigen Mütter lächeln zu dürfen. Aber wer einmal ein tutendes, pfeisendes, trompetendes, trommelndes Kind einen Nachmittag lang angehört hat, der denkt anders darüber. In einer reichsdeutschen Zeitung macht sich ein armer, geplagter Mensch in folgender Weise Luft über die Spielsachen, „die Lärm machen“: Man schreit aus

dem Nachmittagschlaf auf. Unter unseren Fenstern trommelt jemand, trommelt, kräftig und andauernd. Es ist der Junge der Hausmeisterin, dem ein „Menschenfreund“ eine kleine Rindertrommel geschenkt hat. Als ob der Kleine nicht schon sowieso den ganzen Tag über Lärm genug machte! Wütend wirft man das Fenster zu und sucht weiter zu schlafen. Aber natürlich ist es mit dem Schlaf vorbei. Taramtamtam . . . taramtamtam . . . Nebenan wohnt ein Gelehrter, ein stiller, alter Herr, der in den Nachmittagsstunden zu arbeiten pflegt. Taramtamtam . . . taramtamtam . . . Er erhebt sich von seinem Schreibtische, blickt hinunter auf die kleine unter dem Haustor lustig weitertrommelnde Katastrophe, schüttelt den Kopf und legt die Feder für diesen Tag weg. Im zweiten Stock liegt eine kranke, alte Dame. Der Arzt hat strengste Ruhe, unbedingte Ruhe angeordnet. Da das Wetter warm ist, hat man die Fenster öffnen dürfen. Taramtamtam . . . taramtamtam . . . Die Kranke blickt mit flehenden Augen zu ihrer Pflegerin . . . Diese kann nichts anderes tun, als das Fenster zu schließen. Ein etwas cholertischer Herr nebenan, den das Trommeln unten gleichfalls nervös gemacht hat, ruft zum Fenster heraus dem Jungen zu, er solle nun endlich aufhören. Der Junge trommelt fröhlich weiter. Taramtamtam . . . taramtamtam . . . Der nervöse Herr nimmt einen Anlauf, stürmt zur Hausmeisterin hinab: Ob denn der Bürsche den ganzen Tag trommeln und alle Leute im Hause zur Verzweiflung bringen müsse? Aber da kommt er schön an. „So,“ meint die würdige Dame und stemmt die Hände in die Hüften, „also nur die reichen Leute dürfen sich alles erlauben, wir armen Leute sollen gar kein Recht haben, das wäre ja noch schöner, nee, nee, das gib's denn doch nicht, alles läßt man sich auch nicht gefallen, wenn man auch bloß Hausmeisterin ist.“ Und der Junge trommelt weiter. — Da entschließt sich der nervöse Herr nach kurzem Seelenkampfe zu einer Kapitulation: Er will dem Jungen dies da (er zeigt ein größeres Geldstück) schenken, wenn er ihm seine Trommel dafür gibt. Der Kleine und seine Mutter gehen auf den Handel ein und nehmen das Geld. Ein paar Stunden darauf hat der Junge eine Ziehharmonika.

— (Frauenleistungen im Parlament.) Über die weiblichen Abgeordneten in Finnland und die von ihnen geleistete parlamentarische Arbeit unterrichtet ein Aufsatz von B. Palen-Kordes in der „Contemporary Review.“ Danach haben die Frauen seit dem Beginn der letzten Sitzungsperiode 29 verschiedene Gesetzesvorschläge eingebracht, von denen die folgenden bisher angenommen wurden: 1. Die Durchführung eines weitgehenden Schutzes von Kindern gegen Mißhandlung. 2. Die vollständige Befreiung der Ehefrau von dem gesetzlichen Aufsichtsrat ihres Gatten. 3. Die Erhöhung des Heiratsalters von 15 auf 18 Jahre. 4. Die Einrichtung von Kolonien für jugendliche Verbrecher. 5. Die Berechtigung der Frauen, in der Abteilung für öffentliche Medizin Anstellung zu finden. Unter den von Frauen eingebrachten Gesetzen, über die noch keine Entscheidung gefällt worden ist, findet sich ein Antrag auf Einführung einer Mutterschaftsversicherung, einer auf Berechtigung der Frau, über ihre Kinder verfügen zu können, und einer auf Anstellung von Frauen als Fabriksinspektoren. In allen Fragen, die sich mit den sozialen Verhältnissen und der Hygiene beschäftigen, zeigten die Frauen das regste Interesse. Sie unterstützten einmütig das Gesetz, das die Einfuhr, den Verkauf und den Konsum von Alkohol verbietet. Die Zahl der weiblichen Deputierten im finnischen Parlament schwankt zwischen 19 und 24. Sie gehören den verschiedensten Parteien an. Die Wähler

Leben heißt kämpfen.

Roman von H. Courths-Makler.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie sprechen wie der Blinde von der Farbe. Das verstehen Sie nicht. Lassen Sie das Thema. Sie nehmen sich überhaupt sehr viel heraus. Ich werde in Zukunft jede Vertraulichkeit mit Ihnen unterlassen.“

„Na man zu, ich werde es ja überleben. Deshalb sage ich doch, was wahr ist. Aber nun kann ich ja stillstehen, ganz wie Sie wünschen. Mir tut das arme ehnungslose Wurm leid.“

„Sparen Sie doch Ihre Menschenliebe für andere Fälle. Sie sind ja sonst nicht so voll Mitgefühl, wenn es einem Menschen schlecht geht.“

„Ach so, damit meinen Sie sich selber? Nee, gegen so 'ne Menschen, wie Sie sind, ist Mitgefühl noch nicht am Platze. Wenn ich ungemütlich bin, daß Sie mir die Miene manchmal so lange schuldig bleiben, denn hat das keine Gründe. Ich kann doch nicht Sekt trinken und keine Bonbons und Delikatessen knabbern, wenn ich kein Geld habe und borgen muß. Da stippe ich mir lieber 'ne trockne Stulle in' Kaffee und nähre mich von das Bewußtsein, 'n ehrlicher Mensch zu bleiben. So, das wollte ich Ihnen bloß gesagt haben. Solange Sie Geld haben, sind Sie ja immer so von oben herab, bloß wenn es damit hapert, denn ist die Kruseman jut zu ‚Vertraulichkeiten‘.“

Damit ging die alte Frau, ungeknickt von Charlottens Größe, hinaus. Diese stampfte wütend mit dem Fuß auf. „Unerschämte Person! So ist es, wenn man gezwungen ist, sich zu solchen Menschen herabzulassen, damit sie einen nicht vor die Tür setzen, wenn man mal nicht gleich bezahlen kann. O, diese ewige Misere! Und

Paul: Blic' mir ins Auge, reich' mir deine Hand und gib mir Antwort: Bist du mir treu geblieben?

Susanne: Treu.

Paul: Du bist Mädchen geblieben, nicht wahr, jenes Mädchen, das auf ihren in der weiten Welt kämpfenden Geliebten gewartet, das an ihn geglaubt und ihm vertraut hat, nicht wahr?

Susanne: Ja.

Paul: Es hat dich nicht ein junger Herzog mit vier-spänniger Equipage verführt und du hast nicht auf dein Haupt eine Krone gesetzt, nicht wahr, nein?

Susanne: Nein.

Paul: Du hast nicht dem Zwange deines Vaters, den Tränen deiner Mutter gehorcht, du hast deine treue Liebe für mich gehütet?

Susanne: Für dich.

Paul: Braves Mädchen! Engel unter den Menschen. Mit reicher Beute bin ich heimgekehrt zu dem Zwecke, um dessentwillen ich mich fortbegeben: Dich glücklich zu machen! Wirfst du glücklich sein?

Susanne: Ich werde es sein.

Paul: Wie ich so vor dir stehe und dich mit liebenden Blicken betrachte, beginnst du gleichsam vor mir zu wachsen. Fünfzehn lange Jahre hast du auf mich gewartet, treu und geduldig. Das Erwachen von fünfzehn Lenzen hast du mitgemacht, trotzdem du jahrelang keine Nachricht von mir empfangen, trotzdem alles von meiner Vernichtung überzeugt gewesen, jeder — nur du allein nicht?

Susanne: Ich nicht.

Paul: Engel! Teuerster Engel! (Sieht sie lange an.) Jetzt aber antworte mir. Es fiel dir wohl sehr schwer, den Versuchungen zu widerstehen?

Susanne: Nein.

Paul: Hast du darüber Schmerz empfunden, wenn auch nur für Minuten, Sekunden, Augenblicke, daß du meinetwegen so viel Glück versäumtest? Sag' es ehrlich?

Susanne: Nein.

Paul: Mein teures Alles! Du hast also nicht bereut, daß du mir Treue geschworen und daß du ungewisse Zeit warten mußtest?

Susanne: Nein.

Paul (setzt sich neben Susanne und umarmt sie): Deine Liebe, deine Treue, deine Geduld gehört in ein Feenmärchen. Ich glaube, daß du irgend einen Zaubertrank besessen, den dir ein gütiger Schutzengel gereicht und der dich vor jedem Verführer bewahrt hat. Sonst ist es beinahe unsaßbar, daß du während fünfzehn Jahren dein Versprechen nicht vergessen und nicht geheiratet hast. Gestehe es mir, daß du irgend einen Wundertrank besitzest.

Susanne: Ich besitze keinen.

Paul (mit ausbrechender Freude): Also die Liebe war deine einzige Waffe! Die große, die wahre, märchenhafte Liebe und kein anderer Grund, nicht wahr?

Susanne: Auch ein anderer.

Paul (überrascht): Auch ein anderer? Unmöglich! Ein schlechter Scherz von dir; denn bei Gott, was könntest du noch für einen Grund gehabt haben? nenne mir ihn! . . .

Susanne: Gleich.

Paul: Sprich, sprich, teurer Engel, was war der andere Grund, der dich treu sein ließ und dich zwang, keinen anderen Gatten zu nehmen?

Susanne: Es hat keiner um mich angehalten.

(Der Vorhang fällt sehr rasch.)

Ende.

haben mit wenigen Ausnahmen die weiblichen Deputierten wieder gewählt, was als ein Zeichen dafür gelten kann, daß sie mit ihren Leistungen zufrieden sind. Die bedeutendste Persönlichkeit unter den weiblichen Deputierten ist nach der allgemeinen Ansicht Nina Silanpee, die mit Ch. Persinen zusammen die Zeitung „Der weibliche Arbeiter“ herausgibt. Ihre ungewöhnliche Laufbahn ist ein Zeichen für das starke Bildungsstreben, das in der finnischen Frauenwelt herrscht. Sie war zuerst Arbeiterin und dann Köchin in Helsingfors. Jede freie Minute verwandte sie darauf, um ihre dürftige Bildung der Elementarschule zu vermehren und zu vertiefen, und in harter Arbeit ist sie nun eine der gebildetsten und bedeutendsten Frauen Finnlands geworden. Ihr großes organisatorisches Talent hat sie besonders in ihrer Arbeit für die weiblichen Dienstboten bewiesen; sie ist eine glänzende Rednerin. Jedesmal wurde sie bisher mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit gewählt.

— (Das Geld in der Tasche.) Junge Frau: „Glauben Sie, daß eine Frau berechtigt ist, ihrem Manne Geld aus der Tasche zu nehmen?“ — Ältere Frau: „Das ist durchaus keine Frage der Berechtigung, das ist einfach eine Frage, ob man was findet.“

Irrige Anschauungen über die Türkei.

(Schluß.)

Auch in einer anderen Beziehung wird die Türkei oft ganz falsch beurteilt. Wir alle stellen uns die Türkei als ein despotisch regiertes Land vor mit knechtisch unterwürfigen Lebensgewohnheiten, ein Stück Asien auf europäischem Boden, wo der Untertan nur mit der Stirne auf dem Erdboden mit seinem Fürsten spricht. Ist doch „Pascha“ für uns ein Ausdruck für einen schrankenlosen Willkürherrscher, und nicht umsonst sehen wir in den Türken die Erben der Byzantiner, die jenes slavische Hofzeremoniell, jene völlig unnahbare Stellung des Herrschers ausbilden, die sich im Westen niemals voll einbürgern konnte.

Allerdings beharren uns gründliche Kenner des Byzantinismus, daß dieser eben auch ganz falsch beurteilt wird. Der Orient hatte immer etwas Demokratisches, auch in dem Jahrtausend byzantinischer Herrschaft. Karl Dieterich schreibt in seinen „Byzantinischen Charakterköpfen“ zum Beispiel: „Wir finden bei den Menschen des Byzantinismus einen stark demokratischen Zug, wie er im heutigen Mitteleuropa schon als verächtlich betrachtet würde. Die freimütige, oft selbst respektlose Art, wie viele byzantinische Historiker an der Persönlichkeit des Fürsten und seinen Handlungen Kritik üben, muß selbst ein demokratisches Gemüt von heute mit Bewunderung erfüllen. Opposition zu machen, war überhaupt dem byzantinischen Charakter ein Bedürfnis, und die bedingungslose Devotion, die korrekte Gesinnung war bei weitem nicht so häufig, wie man nach der offiziellen Zeremonienmeister-Literatur meinen könnte. Die Herrscher der Komnenen- und Paläologen-dynastie sehen wir oft menschlicher und ungezwungener auftreten und volkstümlicher sich geben als manchen modernen konstitutionellen Fürsten.“

Als wir am 9. August d. J. den gegenwärtigen Sultan Mehmed V. beim Selamlık, dem jeden Freitag stattfindenden Moscheegebet, in ungezwungener Weise beobachten konnten, hatten wir den Eindruck, daß auch die gegenwärtigen Nachfolger jener alten byzantinischen Kaiser unbefangener auftreten, wie etwa ein Präsident

der französischen Republik. Gerade dieses allwöchentliche Selamlık hatte der noch lebende Sultan Abdul Hamid zur Entfaltung des reichsten orientalischen Prunks benützt, die Pracht der Uniformen der dabei jedesmal ausrückenden Truppen soll hervorragend gewesen sein und die Absperungsmaßregeln, die damals getroffen wurden, dürften kaum am russischen Hofe in solchem Umfange für nötig gehalten werden. Abdul Hamid aber erschien bei der berühmten Selamlıkparade im völlig schmucklosen schwarzen Gehrock und kutschierte zum Schluß eigenhändig, wie wir das auch in Cetinje bei König Nikolaus sahen, seinen Ponywagen. Heute aber läßt das Selamlık Sultan Mehmed an menschlich ungezwungenem Charakter in jeder Hinsicht nichts mehr zu wünschen übrig. Das Publikum hat so ungehindert Zutritt, wie das bei der lästigen Zubringlichkeit eines westeuropäischen Publikums nicht möglich wäre. Der Sultan, der sich in dreißigjähriger Haft zu einem tüchtigen Kenner der persisch-arabischen Literatur ausgebildet haben soll, macht den Eindruck eines sehr gutartigen Professors, ungleich jenen Beherrschern der Gläubigen, vor denen einst unser Österrreich erzitterte. Das ausrückende Militär, außer der kleinen Abteilung Erthoprul-Dzujaren und feuerrot kostümierter Schloßwache, ist so schlicht und schmucklos, um nicht zu sagen häßlich uniformiert wie wohl kaum eine andere Truppe in Europa. Als der Padischah sein Gebet verrichtete, sahen wir eine Art Lastträger vom unscheinbarsten Außern mit seinem Teppich in die Moschee hineingehen und es wurde uns gesagt, daß ein solcher Mann der niedersten Volksklasse neben dem Kalifen ungehindert seine Gebetsübungen verrichten könne.

In der Tat sind die Lebensformen des türkischen Orients im höchsten Maß demokratische. Unsere westeuropäischen Standesunterschiede, die schroffe Scheidung von arm und reich sind unbekannt. Der höchste Beamte, die Erzellenz, auf türkisch: Pascha, zeigt sich in der Adjustierung des gemeinen Soldaten. Ein türkischer Offizier muß es gänzlich vermeiden, seine Untergebenen in der Weise zu drillen, wie das in allen westeuropäischen Armeen üblich ist, weil der gemeine Soldat viel zu viel Stolz und Trotz besitzt, um sich irgend welche Herabwürdigung bieten zu lassen. Der mohammedanische Soldat betrachtet den Kriegsdienst als Gottesdienst, bei welchem er die tägliche Instruktion durch seinen Imam empfängt, und die bloße Nennung des Namens Allah genügt, um sein Ehrgefühl in entscheidender Weise anzuregen. Ein reichsdeutscher Instruktionsoffizier erzählte uns, daß ihm, als er im Kreise hoher türkischer Offiziere stand, ein gemeiner Soldat ganz unbefangenen die Zeitung aus der Seitentasche gezogen habe, um darin zu lesen. Lauter Züge, die beweisen, daß sich jeder Mohammedaner auch des geringsten Standes noch heute als Glied einer aristokratischen Kriegerkaste betrachtet, die auf die unterworfenen Gjaurs im Grunde mit tiefer Verachtung herablickt, unter einander aber keine wesentlichen Standesunterschiede kennt.

Wenn wir das Gesagte zusammenfassen, so läßt sich wohl sagen, daß der türkische Orientale sich etwas kindlich Unbefangenes bewahrt hat, das uns westlichen Kulturmenschen mit vielen dunkeln Schatten seiner Zustände verfühnen kann. Wenigstens so lange wir besuchsweise dem Türken uns nahen, werden wir kaum dem gewaltigen Reiz widerstehen können, den dies stolze, sorglose Wesen des Türken ausübt, dem das Berechnende, Kleinliche der übrigen Orientalen fehlt.

Dr. O. H.

zu denken, daß man die Schwiegermutter eines der reichsten Männer hätte werden können! Diese Eva kann gar nicht verantworten, was sie mir damit getan, daß sie davongelaufen ist. Wendenburg hätte entschieden anständig für mich sorgen müssen. Herrgott, und dazu mein Pech in letzter Zeit! Dumme Geschichte, die Spielaffäre neulich abends. Wenn man mir nur nicht nachträglich noch was am Zeuge fließt. Zum Glück war ich gerade an diesem Abend unwohl, als das Rest aufgehoben wurde — aber ob man mich nicht noch anzeigt? Verwünscht, daß ich mich damit eingelassen habe, aber was hilft's? Verhungern kann man doch nicht. Und die Gimpel brauchen ja nicht ins Garn zu gehen!“

Während diese unerfreulichen Gedanken Charlottens Hirn kreuzten, ging sie unruhig auf und ab. Wie fast alle talentlosen Schauspieler hatte sie sich zu Großem berufen gewöhnt, weil ihre Schönheit einigen Beifall errungen. Sie hatte dann Evas Vater geheiratet, weil sie geglaubt, er verfüge über ein großes Vermögen, und hatte es fertig gebracht, ihn in wenig Jahren zugrunde zu richten, dann ging sie kaltblütig wieder zur Bühne zurück.

Als Eva gegen Mittag in die Wohnung ihrer Mutter zurückkehrte, hatte sie trübe Erfahrungen gesammelt. Sie hatte vergeblich an verschiedene Türen geklopft. Meist hatte man sie nach einem Blick auf ihre vornehme Schönheit mit dem Bescheid verabschiedet, daß die Stelle bereits besetzt sei, oder hatte achselzuckend nach ihren Beugnissen gefragt.

Ganz elend kam sie zu Hause an. Ihre Mutter hörte ihren kurzen Bericht an und nickte mit dem Kopfe.

„Ja — das denkst du dir viel leichter, als es ist, du weißt noch nicht, wie der Kampf ums Dasein aussieht. Sei vernünftig, laß dir raten und kehre zu Wendenburg zurück.“

Eva preßte die Hände an die Schläfen. „Schweig — bitte, rede mir nicht davon, du quälst mich nur unnütz.“

„Ich kann aber nicht ruhig mit ansehen, wie du einer gefühlvollen Laune wegen dein Glück aufs Spiel setzt. Ich kenne das Leben besser als du. Reich sein, ist alles Gute und Schöne besitzen, arm sein, ist Elend und häßliche Sorge. Was du dir vielleicht als ideal vorgestellt hast, ist nichts als eine trügerische Vorstellung. Es wird sich bitter an dir rächen, wenn du nicht auf mich hörst!“

Eva trat mit bleichem, entschlossenem Gesicht vor ihre Mutter hin.

„Ich werde lieber in Not und Elend sterben und verderben als dahin zurückzukehren, wo ich hergekommen bin. Bitte, spare also dir und mir Auseinandersetzungen über diesen Punkt.“

Charlotte kniff die Augen zusammen und suchte die Schultern. Am Nachmittag schrieb sie jedoch an Wendenburg, daß Eva bei ihr sei, daß sie mit Bedauern gehört habe, wie unüberlegt diese gehandelt. Sie habe aber die Überzeugung, daß ihre Tochter nur einer gefühlvollen Grille gefolgt sei und daß sie bald von selbst einsehen werde, wie gut es Wendenburg mit ihr meine. Er möge sich nur auf sie verlassen, sie würde Eva schon den Kopf zurechttrüden.

Diesen Brief sandte sie sofort ab, ohne Eva etwas davon zu sagen. Sie war im übrigen beständig lebenswürdig zu ihr und plauderte unaufhörlich. Das junge Mädchen mußte zugestehen, daß ihre Mutter, wenn sie gutgelant war, noch heute eine reizende Frau sein konnte. Nur die theatralischen Bewegungen und Puder und Schminke störten diesen Eindruck.

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Genehmigte Statutenänderungen.) Das Ministerium des Innern hat auf Grund Allerhöchster Ermächtigung im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die zufolge der Beschlüsse der Generalversammlung der Aktionäre der Aktiengesellschaft „Ljubljanska kreditna banka“ — „Laibacher Kreditbank“ in Laibach vom 5. März 1912 geänderten Statuten dieser Gesellschaft genehmigt. — Weiters hat das Ministerium des Innern zufolge der Beschlüsse der Generalversammlung der Aktionäre der Aktiengesellschaft „Delniška družba kranjskih parnih opekaren“ — „Krainische Dampfzieselwerke-Aktiengesellschaft“ in Dornegg vom 18. Mai 1911 geänderten Statuten dieser Gesellschaft genehmigt.

— (Wahlbestechung durch Anwerbung von Parteigenossen.) Der Oberste Gerichtshof als Kassationshof hat anlässlich der Überprüfung eines Straffalles in einem Erkenntnis die bemerkenswerte Entscheidung gefällt, daß das Objekt der Wahlbestechung auch ein Parteigenosse sein kann. Die von dem Angeklagten Guido Enrico Dorossi erhobene Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil des Kreisgerichtes in Görz, wodurch er des Vergehens nach § 3 des Gesetzes vom 26. Jänner 1907 (Wahlstrafgesetz) schuldig erkannt worden ist, wurde vom Kassationshofe verworfen. In der Begründung wird gesagt: Der Gerichtshof nimmt auf Grund des Geständnisses des Angeklagten als erwiesen an, daß er seinen Vertrauensmännern den Auftrag gab, bedürftige Anhänger der katholischen Partei, zu der sich auch der Angeklagte bekennt, zu verständigen, daß ihnen das Recht zustehe, zur Gemeindevahl zu kommen, und daß ihnen die Hälfte des Taglohnes ersetzt würde. Der von dem Angeklagten zu seiner Berteidigung angeführte Umstand, daß es anlässlich der Gemeindevahl hinsichtlich des dritten Wahlkörpers zu keinem Wahlkampfe gekommen sei, von der Gegenpartei keine Kandidaten aufgestellt worden und nur Anhänger der katholischen Partei bei der Wahl in Betracht gekommen seien, erscheint für den Tatbestand des in Rede stehenden Vergehens völlig gleichgültig. Nach § 3 des Wahlstrafgesetzes genügt es, den Wahlberechtigten zur Nichtausübung seines Wahlrechtes oder zu dessen Ausübung in einem bestimmten Sinne zu bestechen. Keineswegs ist es aber hiezu erforderlich, daß sich bei der Wahl kämpfende politische Parteien gegenüberstehen und die Handlung darauf abziele, die Stimme eines der Gegenpartei angehörenden Wählers für die Kandidaten der eigenen Partei zu gewinnen. Das Gesetz unterscheidet nicht, ob der Bestechende Gesinnungsgenosse oder Parteigegner des Bestechers ist. Objekt der Wahlbestechung kann auch ein Parteigenosse sein.

— (Mandatsniederlegung.) Herr Regierungsrat Dr. Franz D e t e l a hat sein Gemeinderatsmandat niedergelegt. An seine Stelle tritt Herr S r e b o t, Hausbesitzer und Schuhmachermeister, als Vertreter der Slovenschen Volkspartei in den Laibacher Gemeinderat ein.

— (Laibacher Gemeinderat.) Nach einer fast zwei-monatlichen Pause tritt der Laibacher Gemeinderat am kommenden Donnerstag zum erstenmale nach den Sommerferien wieder zu einer Plenarsitzung zusammen.

— (Militärbequartierung.) Alle jene im Stadteyanon wohnhaften Parteien, die zur Zeit der heurigen Manöver transejal Offiziere, Mannschaften oder Militärpferde bequartieren haben, wollen sich wegen Flüssigmachung der Bequartierungsgelder von Samstag, den 7. d. M., an mit den Bequartierungsbelegen im Bequartierungsamte des Stadtmagistrates (Kanzlei des städtischen Expedites) von 8 bis 12 Uhr vormittags oder von 5 bis 6 Uhr abends melden.

— (Trauung.) Vorgestern fand in St. Michael bei Rudolfswert die Trauung des Herrn Anton Jug, Professors am hiesigen städtischen Mädchenlyzeum, mit Fräulein Mihi R o h r m a n n, Tochter des Herrn Direktors der Landes-Ackerbauschule in Stauden, statt.

— (Von der „Mladika“.) Wir werden um die Mitteilug ersucht, daß ins Internat „Mladika“ in Laibach, Subieggasse 9, für das kommende Schuljahr noch einige Zöglinge aufgenommen werden können. Anmeldungen sind an die Vorstehung des Internats (Fräulein W e b n e r) zu richten, wo Prospekte erhältlich sind und allfällige Aufklärungen gegeben werden. — Die Einschreibung in die Volksschule der „Mladika“ wird noch Montag, den 16. d. M., von 9 bis 12 Uhr vormittags im Gebäude des städtischen Mädchenlyzeums stattfinden.

— (Der Ferialkurs der „Slovenska Solska Matica“) wurde vorgestern geschlossen. Aus diesem Anlasse versammelten sich abends die Frequenstanten und Frequenstantinnen, über 60 an der Zahl, im kleinen Saale des „Narodni dom“ zu einer Abschiedsfeier, an der auch die Mehrzahl der Dozenten, weiters die Herren Landes-schulinspektoren H u b a d und L e v e c, Herr Direktor B e z e l aus Görz, u. a. teilnahmen. Im Verlaufe des Abends wurden mehrere Trinksprüche ausgebracht, deren Reigen Herr Direktor S c h r e i n e r aus Marburg als Präses der „Slovenska Solska Matica“ eröffnete. Wie Herr Direktor Schreiner hervorhob, strebt die Volksschullehrerschaft in ganz Österrich nach höherer Bildung; Beweis dessen die von Universitätsprofessoren allenthalben ins Leben gerufenen Sonderkurse für die Volksschullehrerschaft. In Laibach habe es die „Slovenska Solska Matica“ mit einem Ferialkurse versuchen wollen und sei durch die große Zahl der eingelaufenen Meldungen aus allen von den Slovenen bewohnten Gebieten aufs angenehmste überrascht worden. Känten weise den höchsten Prozentsatz der Frequenstanten auf.

Die Lehrerschaft habe mit Lust und Eifer an der Veranstaltung teilgenommen und trotz ihrer üblen materiellen Lage hohe Opfer für ihre Fortbildung gebracht. Diese sei die Waffe, mit der sie sich ihre Zukunft erringen soll. Herr Direktor Schreiner begrüßte die Herren Landesinspektoren Hubad und Vecer, die Vertreter der Presse, den Obmann des Verbandes der österreichischen jüdischen Lehrerschaft, Herrn Lehrer Tolenc, und brachte sodann unter lautem Beifalle allen Vortragenden für deren Opferfreudigkeit seinen besten Dank zum Ausdruck. Die Zukunft jedes Volkes liege in der Schule; daher müssen alle Kräfte zur Hebung des Volksschulwesens ausgelöst werden. — Herr Oberlehrer Tomana aus Moravitz dankte Herrn Direktor Schreiner in warmen Worten für die Veranstaltung des Kurzes; Herr Oberlehrer Urbančič aus Rogosko bei Görz verwies in launiger Rede dankend auf den Umstand, daß Professoren mit „Brotkrumen auf dem Lande“ enge Fühlung genommen; Herr Fachlehrer Pilgram aus Wolfsberg betonte die gemeinsamen Interessen der slowenischen Lehrerschaft, die sich stets inniger gestalten sollten. Herr Prof. Dr. Jlesič pries das wissenschaftliche Interesse der Lehrer, das sie zu Persönlichkeiten stempelt. Abstufungen der kulturellen Arbeiter seien unzulässig; Professoren und Lehrer seien als einheitliche Pflanzung anzusehen. Herr Prof. Dr. Dzvald aus Görz erhob sein Glas auf den Idealismus der Lehrerschaft; Herr Prof. Dr. Groselj verwies auf die Pflicht der Lehrerschaft, das ethische Milieu des Volkes zu heben und es zum Guten, Wahren und Schönen zu erziehen. — Alle diese Trinksprüche wurden mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommen und versetzten die Gesellschaft in eine gehobene Stimmung, die nicht in letzter Reihe durch zündende Liedervorträge eines ad hoc zusammengetretenen gemischten Chores zum Ausdruck gelangte. Zum Schluß gab es in den Lokalitäten des „Slavec“ ein rasch improvisiertes flottes Tanzkränzchen.

(Militärisches.) Transferriert werden: der Leutnant Herbert Schwarzer, überkomplett im Dragonerregiment Nr. 5, vom Militärgeographischen Institut in den Präsenzstand des genannten Regiments, und der Hauptmann Johann Lehner, überkomplett im Infanterieregiment Nr. 17, vom Militärgeographischen Institut in den Präsenzstand des 1. Tiroler Kaiserjäger-Regiments. — In den Truppenstand wird überfetzt der Oberleutnant im Status der Offiziere in Lokalanstellung Ludwig Bauer, überkomplett im Landwehrintanterieregiment Laibach Nr. 27, Manipulationsoffizier bei der Militärabteilung der Landwehrgruppe des 1. Korpskommandos, bei Transferrierung zum Landwehrintanterieregiment Plozow Nr. 35. — In das Verhältnis „außer Dienst“ wird, als zum Truppendienst in der Landwehr untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, versetzt der Leutnant in der Reserve Adam Kojin des Landwehrintanterieregiments Marburg Nr. 26 (Aufenthaltsort Laibach). — Der Landwehr-Evidenzhaltungsbeamte Matthäus Dubac des Landwehrintanterieregiments Laibach Nr. 27 wird als inaktiv, zu jedem Landsturmdienst ungeeignet, in den Ruhestand versetzt (Domizil Crassizza).

(Die Simultanproduktion des Schachmeisters Dr. Milan Vidmar) fand vorgestern von 9 Uhr abends bis halb 2 Uhr nachts im Beisein eines zahlreichen Publikums statt, das den interessanten Kampf mit großem Interesse verfolgte. Dr. Vidmar spielte gleichzeitig mit 21 Gegnern; er gewann 17 Partien und verlor 2, und zwar gegen den Kaufmann Leopold Pevalek und den Techniker Franz Bagaja; Remis erreichten Artur Baron von Wolfensperg und Kaufmann Johann Krivic. Alle vier sind Mitglieder des „Ljubljanski šahovski klub“, der damit einen schönen Erfolg erzielte. — Der Klubauschuß lädt die Schachliebhaber zum Eintritt in den Klub ein, der heuer im Winter ein Turnier um die Vorkämpferschaft von Laibach zu veranstalten beabsichtigt. Die Spielabende des Klubs sind im Café „Elefant“ an Montagen, Mittwochen und Samstagen von 8 Uhr abends an; gespielt wird jedoch ebendort auch an Dienstagen und Freitagen von 2 Uhr nachmittags an.

(Essentliches Schauturnen.) Gestern veranstaltete der Laibacher Turnverein „Sokol I“ auf den an die Komenskygasse grenzenden Wiesengründen (auf der „Ladina“) ein öffentliches, mit einem Volksfeste verbundenes Schauturnen. Auf dem geschmackvoll dekorierten Festplatz entwickelte sich bereits in den Vormittagsstunden ein buntes Gewoge, da sich eine imposante Zusehermenge zu dem anlässlich der Turnprobe stattfindenden Konzerte eingefunden hatte, welche den durchwegs gebiegenen Leistungen des gewerblichen Nachwuchses und der Mitglieder rege Aufmerksamkeit zollte. Um 3 Uhr nachmittags wurde das öffentliche Schauturnen durch den korporativen, unter klingendem Spiel erfolgten Aufmarsch der gesamten Turnerschaft inauguriert. Es folgten nun unter Musikbegleitung Freiübungen des gewerblichen Nachwuchses (Gauübungen ex 1911), die mit Präzision abfolviert, bei dem in Masse erschienenen Zuschauerpublikum vielen Beifall fanden. Besonderes Interesse erweckten sodann die Freiübungen der Mitglieder, die auf dem in Aussicht stehenden Sokoltag des Jahres 1913 zur Ausführung gelangen sollen. Schöne Leistungen wiesen auch die Gerätüübungen und Gruppenproduktionen des Nachwuchses auf. Besondere turnerische Technik, gepaart mit mannesmutiger Verbe, kam in den Gerätübungen am Reck und Barren, Pferd und Sprunggeräte besonders in gewagten Salti, Riesenwellen und komplizierten Handständen (Rekordmeister Vidmar) zur Geltung und wurde mit gebührendem Beifalle quittiert.

Einen jenenisch wirkungsvollen Abschluß bildete ein von der gesamten Turnerschaft auf mehreren Hochbaren ausgeführtes Gruppentableau. Nach Abjolvierung des offiziellen Teiles der Aufführungen entwickelte sich auf dem geräumigen Festplatz zwischen Bude und Sitztisch — es war für die Ausstellung zahlreicher hübsch ausgestatteter Esz-, Rasch- und Getränkepavillons Vorsorge getroffen worden — unter den Klängen der wacker eingreifenden Musikkapelle ein zwangloses, gemütliches Treiben, das alt und jung auf seine Rechnung kommen ließ und die Besucher bis in die vorgerückten Abendstunden — wobei auf einem eigens errichteten Podium auch der Muse Terpsichore gebührend wurde — zusammenhielt.

(25jähriges Dienstjubiläum.) In der vergangenen Woche feierte Fräulein Nina Böschl, Kassierin und Buchhalterin der hiesigen Firma Heinrich Kenda, im Familienkreise ihres Chefs ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Die Jubilantin hat durch volle 25 Jahre im obigen Hause konditioniert, was als besonders lobenswert hervorgehoben zu werden verdient.

(Der Aviatiker Widmer) veranstaltete gestern in Banjaluka, wie uns von dort telegraphisch gemeldet wird, einen sehr schönen Flug, bei dem er eine Höhe von 1000 Metern erreichte. Widmer kehrt nunmehr nach Triest zurück.

(Todesfall.) Im Spitale der Barmherzigen Brüder in Skandia ist am 6. d. M. der pensionierte Pfarrer Herr Valentin Bregant im 64. Lebensjahre gestorben. Er hatte als Kaplan in Stopiče, Tschernembl und St. Martin bei Littai, dann als Pfarrer in Brunnice und in Neubegg gewirkt, worauf er sich nach mehr als 34jähriger Tätigkeit krankheitsshalber in den dauernden Ruhestand trat.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 25. bis 31. August kamen in Laibach 26 Kinder zur Welt (33,80 pro Mille); dagegen starben 21 Personen (27,30 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 9 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 11,70 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 6 (unter ihnen 4 Ortsfremde), infolge Unfalles 1, an verschiedenen Krankheiten 14 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (57,14%) und 18 Personen aus Anstalten (85,71%). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 4 (alle vom Lande ins Landeshospital überführt), Ruhr 2 (beide vom Lande ins Landeshospital überführt), Trachom 1, Diphtheritis 2.

(Eisenbahnunfall.) Als am 7. d. M. der Besitzer Josef Borstnar aus Gabrovka bei Pl. Kreuz mit seinem Gefährte die Bahnüberführung bei Rogovila, wo sich keine Rampe befindet, passierte, kam eben der um 10 Uhr 2 Minuten vormittags in Treffen abgelassene gemischte Zug der Johannistaler Bahn herangebraust. Die Maschine erfaßte den Hinterteil des Wagens und zertrümmerte ihn; Borstnar wurde in den neben dem Bahngelände befindlichen Graben geschleudert. Die Pferde gingen mit dem Vorderende des Wagens durch, wurden aber alsbald eingefangen. Borstnar, der glücklicherweise unverletzt blieb, ist an dem Unfalle selbst schuld, da er das Warnsignal des Maschinenführers überhört hatte. — S.

(Unfälle.) Die ledige Fabrikarbeiterin Maria Stuch geriet dienstags während der Arbeit in der Spinnfabrik zu Grazdorf mit der rechten Hand in eine Maschine, wobei ihr der Mittelfinger zerquetscht wurde. — Am 3. d. M. glitt der 38 Jahre alte Säger Johann Drole während der Arbeit auf einer Säge in Planec bei Stein aus und fiel so unglücklich in die Turbine, daß er sich den rechten Arm brach und außerdem schwere Kopfverletzungen zuzog. — Der 20 Jahre alte Schuhmachergehilfe Josef Skrajanc in Stenidno bei Krainburg brachte dienstags eine Metallkapsel zur Explosion. Hierbei flog ihm ein Kapselsplitter ins rechte Auge und verletzte es schwer.

(Zur Bautätigkeit in Krainburg.) Der Besitzer und Gastwirt Franz Benedik in Pungrt hat in seinem Hofe einen geräumigen Keller und oberhalb seines modernen eingerichteten Eiskellers zwei Fremdenzimmer sowie eine nette Terrasse herstellen lassen (Baumeister Bidovec). Das neuerbaute einstöckige Haus des Besitzers und Zimmermalers Anton Sollic „Na durcay“ ist bereits unter Dach gebracht (Baumeister Bidovec). Bei dem zur Kirche gehörigen Hause Nr. 173 wurde hofwärts ein neuer Trakt zugebaut; in den ebenerdigen Lokalitäten wird die Druckerei des Druckereiverains in Krainburg untergebracht werden, das erste Stockwerk hingegen zu Wohnungszwecken dienen (Baumeister Zebre). Das neue einstöckige Haus des Baumeisters Josef Juso in der Kantervorstadt erhielt das Dach; nunmehr wird an der Fassade gearbeitet (Baumeister Josef Juso). Das einstöckige Haus des k. k. Oberoffizials Johann Zupančič ist im Bau fertiggestellt und verputzt (Baumeister Angelo Molinaro). Der Bau der Tonöfenfabrik des Baritholomäus Tomelj in der Kantervorstadt ist zu Ende geführt. Frau Antonia Albrecht ließ bei ihrem Hause Nr. 38 eine neue Strebemauer aus Beton aufzuführen (Baumeister Dernič aus Radmannsdorf). Beim Hause des Konrad Fink in der Kantervorstadt, das zu Gastwirtschafts- und Wohnungszwecken verwendet werden soll, wird eine Waschküche sowie eine entsprechende Grenzmauer aus Beton hergestellt (Baumeister Zebre). Das Haus des Fräuleins Janja Miklavčič in der Kantervorstadt erhielt eine hübsche Gartenanlage. Im städtischen Armenhause in Pungrt wurde die Installation der Wasserleitung vorgenommen. — g.

(Wegen Diebstahles verhaftet.) Der verehelichte Friedrich Blank war seit einem halben Jahre in der Schuhwarenfabrik zu Neumarkt als Stanzmeister be-

schäftigt und hatte als solcher freien Zutritt zum Lederwerkstoffe. Während dieser Zeit entwendete er in der Fabrik nach und nach 126 Kilogramm Sohlenleder im Werte von 431 K zum Nachteile seines Dienstgebers. Das gestohlene Sohlenleder wurde vorgestern in seiner Wohnung aufgefunden. Blank wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

(Verhaftung einer Diebin.) Die 45 Jahre alte Bagantin Josefa Repič kam am 5. d. M. zum Hause des Besitzers Franz Babnik in Sela-Pance, stahl von einer Wäscheleine einen Frauenrock, eine Bluse sowie mehrere Wäschestücke und flüchtete damit gegen Podlipoglav. Die Diebin wurde aber von einer Besitzerstochter, die den Diebstahl bemerkt hatte, verfolgt und in Podlipoglav eingeholt, wo ihr die gestohlenen Sachen abgenommen wurden. Die Diebin wollte hierauf wieder die Flucht ergreifen, wurde aber von der energischen Besitzerstochter zurückgehalten und einem Gendarmen übergeben, der sie dem zuständigen Gerichte einlieferte.

(Im Schlafe bestohlen.) Dem Knechte Leopold Novak in Krainburg wurden in der Nacht auf den 28ten v. M. aus seinem Schlafzimmer, während er dort schlief, eine Hofe, ein Rock, ein schwarzer Regenschirm und 35 K Bargeld gestohlen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Liebhaberbühne.) Für die Schlußvorstellungen gewann die deutsche Liebhaberbühne den Schauspieler Herrn Wilhelm Heim als Mitwirkenden. Das Laibacher Publikum lernte ihn im Verlaufe zweier Spieljahre bereits als vielseitigen Darsteller kennen, der seine Verwendbarkeit auf den weltbedeutenden Brettern von der schweren klassischen Tragödie bis zur leichtgeschürzten Operette bewährte. Seine Hauptrolle erlangte er allerdings in chargierten Rollen, die seiner Individualität am meisten zusagen. In eine Dilettantenbühne dringt mit einem Berufsschauspieler naturgemäß ein fremdes Element ein, und in vieler Hinsicht wird die von der Theateroutine noch unberührte Frische und naive Anmut jugendlicher Dilettanten samt allen ihren Fehlern mehr fesseln und behaglichere Gefühle auslösen als die Bühnengewandtheit eines Berufsschauspielers, dessen Kunst uns nichts Neues mehr bieten kann. Das Lustspiel „Unter vier Augen“ von Hulda ist ein zierliches Stück, das dort, wo es die feineren kultivierten Wege seiner Gattung wandelt, ein wenig eintönig wird und erst durch Schwankensfälle Laune erhält. Das Stück ist von leichtbeweglicher Anmut, besitzt hübsche Einfälle und heitere Wendungen. Wir haben schon bemerkt, auf welches Fach das Talent des Herrn Heim seine Schwerkraft legt; sein sprödes Organ drückt Lustspieliebhabern ein etwas schwerflüssiges Gepräge auf. Trotzdem erfreute er durch natürliche, weltmännische Laune und darstellerischen Taft, der auch Bühnengestalten in menschlichen Linien hält. Frau Tutta wirkte durch ihre gewinnende Erscheinung und ihre natürliche Liebenswürdigkeit. In dem offenbar für bescheidene Haus-theater bestimmten harmlosen Schwank „Frauenlist“ befand sich Herr Heim in einer komischen Vaterrolle in seinem richtigen Jahressalter, er wirkte unwiderstehlich komisch. Fräulein Riff ist recht anmutig, sonst aber noch eine junge, unfertige Anfängerin in allem und jedem. Auch bei den übrigen Mitwirkenden mußte man sich mit dem guten Willen begnügen. Die gut vorbereitete Aufführung entsprach den bescheidenen Anforderungen einer Dilettantenbühne, an die höhere künstlerische Anforderungen nicht gestellt werden können. Das Publikum zeigte sich auch, von dieser richtigen Auffassung ausgehend, ungemein dankbar. Das Salonorchester füllte mit netten Vorträgen angenehm die Pausen. — J.

(Hauptmanns „Elga“ als Oper.) Erwin Vendrai, ein in Berlin lebender Ungar, hat Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Elga“ als Oper bearbeitet.

(Die Opernstagione im Poltheama Rossini.) Im Laufe der in der letzten Septemberwoche in Triest beginnenden lyrischen Stagione werden nachstehende Opern zur Aufführung gelangen: „Mignon“ von Thomas, „Berther“ von Massenet, „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach, „Carmen“ von Bizet, „Busera“ von Gialdini, „Pagliacci“ von Leoncavallo, „Cavalleria rusticana“ von Mascagni. Die Stagione wird mit der Oper „Mignon“ eröffnet werden.

(Ernst Wichert: „Die Schwestern“.) Mit einer Einleitung von Dr. Ernst Schulke, einem Bilde des Verfassers und Illustrationen von F. Cohrs. („Hausbücherei“, Band 37.) Verlag der Deutschen Dichtergedächtnisstiftung in Hamburg-Großborstel. 154 Seiten. Preis geb. 1 Mark. — Wenige Völker sind heute von einem so eigenartigen Reize umgeben, wie der aussterbende Stamm der Litauer, dem der Stoff zu der Erzählung von Ernst Wichert entnommen ist. Das hübsch ausgestattete Buch erzählt von der Eiferjucht zweier Schwestern. Anziehende Charaktere sind sie beide: die muntere, leichtsinnige Katze und die ernste fleißige Mare, die beide den Seemann Janis lieben. Nach dem Tode der einen Schwester gilt die Eiferjucht der leidenschaftlichen Litauerin dem Kinde der Verstorbenen und Mare läßt sich zu einem Verbrechen hinreißen. Der Leser ist jedoch von solcher Teilnahme erfüllt an dem Geschehe der Schuldigen, daß ihn der Freispruch des Richters wider Willen erfreut.

(Jbsens Wohnhaus.) ein in Christiania an der Ecke des Drammensvev und der Arbinsgate gelegener Bau, in dem der Dichter jahrzehntlang gewohnt hat und schließlich auch gestorben ist, wird jetzt in ein Hotel mit Café verwandelt werden. Ursprünglich hätte dort ein Jbsenmuseum erstehen sollen.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Behaltung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßereggasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldanlagen geg. Einlagsbüchern u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. September 1912.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihe, Eisenbahn-Prior-Oblig., and diverse Lose.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 206.

Montag den 9. September 1912.

(3745) Pr. VII 27/12/1

Erkenntnis.

Zum Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das I. I. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 250 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Druckschrift «Dan» auf der zweiten Seite abgedruckten Notiz mit der Aufschrift: «Nemško gledališče v Ljubljani», beginnend mit: «S prvim oktobrom» und endend mit «po Ljubljani» begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G., jener der auf derselben Seite unter der Aufschrift «Lov na solarje» abgedruckten Notiz, beginnend mit «Danes se je» und endend mit «v slovensko solo» den objektiven Tatbestand des Vergehens der öffentlichen Gewalttätigkeit nach § 98 b St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O. die von der I. I. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 250 der Zeitschrift «Dan» vom 7. September 1912 bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes der beanstandeten Notizen erkannt.

Laibach, am 7. September 1912.

(3734) Z. 22.889.

Rundmachung

Der I. I. Landesregierung für Krain vom 5. September 1912, Z. 22.889, betreffend die Regelung der Einfuhr von Klauenieren aus dem Deutschen Reich nach Krain.

Das I. I. Ackerbauministerium hat mit der Rundmachung vom 29. August 1912, Z. 37.922 auf Grund des § 5 des allgemeinen Tierseuchengesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, und der Ministerialverordnung vom 10. Februar 1910, R. G. Bl. Nr. 37, sowie auf Grund des Artikels 5 des Viehseuchenübereinkommens mit dem Deutschen Reich vom 25. Jänner 1905 und des Punktes 8 des zugehörigen Schlussprotokoll, R. G. Bl. Nr. 25 ex 1906, aus den nachstehenden Gebieten des Deutschen Reiches nach den Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern bis auf weiteres unbedingt verboten:

wegen des Bestandes der Maul- und Klauenseuche die Einfuhr von Klauenieren zu Zucht- und Nutzzwecken aus den Regierungsbezirken: Münster und Kassel in Preußen, aus den Regierungsbezirken Oberbayern, Mittelfranken und Schwaben in Bayern, aus dem Regierungskreis Donaukreis in Württemberg, aus dem Herzogtum Oldenburg im Großherzogtum Oldenburg und aus dem Fürstentum Lippe.

Durch die gegenwärtige Kundmachung wird die Kundmachung des I. I. Ackerbauministeriums vom 18. Juni 1912, Z. 26.512 (Wiener Zeitung vom 20. Juni 1912, Nr. 139), beziehungsweise die h. o. Kundmachung vom 24. Juni 1912, Z. 16.492, außer Wirksamkeit gesetzt.

Übertretungen dieser Vorschriften werden nach den Bestimmungen des allgemeinen Tierseuchengesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, geahndet.

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach am 5. September 1912.

St. 22.889.

Razglas

e. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 5. septembra 1912, št. 22.889, gledé uravnave uvažanja parkljarne živine iz nemške države na Kranjsko.

C. kr. poljedelsko ministrstvo je z razglasom z dne 29. avgusta 1912, št. 37.922, na podstavi § 5. občnega zakona o živinskih kugah z dne 6. avgusta 1909, drž. zakona št. 177, in ministrskega ukaza z dne 10. februarja 1910, drž. zak. št. 37, kakor tudi na podstavi čl. 5 dogovora, sklenjenega z Nemško državo o živinskih kugah z dne 25. januarja 1905, in točke 8 k temu dogovoru spadajočega končnega zapisnika, drž. zakona št. 25 iz leta 1906, prepovedalo, da se iz nastopnih ozemelj Nemške države v kraljevini in deželi, zastopane v državnem zboru nikakor ne sme uvažati spodaj omenjena živina, in sicer:

zaradi obstoječe kuge na gobcu in parklji se ne sme uvažati parkljarne živina za pleme, rejo, molžo in vožnjo iz vladnih okrajev: Münster in Kassel na Pruskem, dalje iz vladnih okrajev Gorenja Bavorska, Srednja Frankonija in Svabsko na Bavorskem, iz vladnega okrožja Donava na Württembergem, iz vojvodine Oldenburške v veliki vojvodini Oldenburški in iz kneževine Lippe.

Tukajšnji razglas z dne 24. junija 1912, št. 16.492, je razveljavljen. Prestopki teh predpisov se kaznujejo po določilih občnega zakona o živinskih kugah z dne 6. avgusta 1909, drž. zakona št. 177.

C. k. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 5. septembra 1912.

(3658) 2-2

Rundmachung.

Am I. I. Kaiser Franz Joseph-Gymnasium in Krainburg werden die Aufnahmeprüfungen für die I. Klasse

am 16. September

von 1/9 Uhr an abgehalten.

Schüler, welche die Aufnahme in die I. Klasse antreten, haben sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren verantwortlichen Stellvertreter am 15. September von 9 bis 12 Uhr vormittags bei der Gymnasialdirektion zu melden und hierbei den Tauf- oder Geburtschein und das Frequenzzeugnis vorzuweisen.

Auswärtige Schüler können die Anmeldungen auch durch rechtzeitige Einfindung der genannten Dokumente bewerkstelligen. Die Schüleraufnahme in die I.-VIII. Klasse findet am 16. September von 8 bis 12 Uhr vormittags statt.

Das Schuljahr 1912/13 wird am 18. September mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

Die Direktion des I. I. Kaiser Franz Joseph-Gymnasiums.

Krainburg, am 3. September 1912.

(3736) 3-1

Rundmachung.

An der I. I. Staats-Oberrealschule in Laibach beginnt das Schuljahr mit dem heiligen Geistamte

am 19. September 1912.

Die Einschreibung neu eintretender Schüler findet

am 16. September

von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei, die Aufnahmeprüfung für die I. Klasse am 17. September von 8 Uhr vormittags an statt.

Die der Anstalt bereits angehörnden Schüler haben sich

am 17. September

vormittags zu melden. Näheres befragt die Rundmachung im Anstaltsgebäude.

Die Direktion der I. I. Staats-Oberrealschule Laibach, am 6. September 1912.

(3747) 3-1

Rundmachung.

An der I. I. Staats-Oberrealschule in Laibach werden die im Septembertermine für das Schuljahr 1912/13 stattfindenden Aufnahmeprüfungen zum Eintritte in die I. Klasse

Dienstag, den 17. September

von 8 Uhr vormittags angefangen, abgehalten. Die Anmeldungen hiezu werden

Montag, den 16. September

von 8 bis 10 Uhr vormittags im Konferenzzimmer entgegengenommen. Auswärtige Schüler können sich auch durch rechtzeitige Einfindung der Dokumente anmelden, doch haben sie sich

am 17. September

vor 8 Uhr vormittags dem Direktor persönlich vorzustellen.

Zur Aufnahme der Schüler in die II. bis VII. Klasse sowie zur Vornahme der Nachtrags- und Wiederholungsprüfungen ist die Zeit vom

16. bis 19. September

bestimmt. Das Schuljahr wird am 19. September mit dem Heiligengeistamte in der Florianuskirche eröffnet werden.

Die näheren Angaben sind aus der Rundmachung im Realtschulgebäude ersichtlich. Laibach, am 9. September 1912.

Die Direktion.

(3724) 3-1

Firm. 242/12

Gen. II 52/10

Razglas.

Vpisalo se je na podlagi zapisnika o občnem zboru dne 3. avgusta 1912 pri tvrdki

Kočevska posojilnica v Kočevju registr. zadruga z neomejeno zavezo v zadrugni register, da se je sklenila likvidacija Kočevske posojilnice v Kočevju, registr. zadruge z neomejeno zavezo, in da do izvolitve likvidatorjev vodi poslovanje sedanje načelstvo. Obenem se upniki pozivljajo, da se oglasijo pri zadrugi.

C. kr. okrajno sodišče Rudolfovo, odd. II., dne 5. septembra 1912.

(3707) E 209/12, E 189/12

25 9

Oklic.

Pri spodaj oznamenem sodišču se vrši

dne 12. oktobra 1912

dražba sledečih zemljišč:

a) ob 9. uri dopoldne vl. št. 227 in 271 kat. obč. Igavas, pritlična hiša št. 15 v Igvasi z gospodarskim poslopijem, 6 njiv, 1 travnik, solastninske pravice do gmajne in gozda v Stiski ter nekaj pritlikline;

b) ob 10. uri dopoldne vl. št. 165 k. o. Kozarše, zidana, z opeko krita pritlična hiša v Kozaršah št. 63 z vrtom. Cenilna vrednost ad a) 4175 K, ad b) 600 K. Najnižji ponudek ad a) 2784 K, ad b) 400 K; pod tem zneskom se ne prodaja.

C. kr. okrajno sodišče v Ložu, dne 28. avgusta 1912.